

Fehlerfreundlich heisst lernfähig

Christine von Wezsäcker

Fastenmeditation am Sonntag, 16. März 2014, 17 Uhr, St. Peter, Lörrach

Zuhören ist schöpferisch

Wir haben den Psalm 8 gelesen und gehört, was die weisen Männer taten. Ich habe diese Texte viele Male aufmerksam, oft verwirrt und manchmal reich beschenkt, gelesen. Meine Gedanken dazu, die ich ihnen vortrage, kenne ich ja schon. Ich bitte Sie, so freundlich zu sein zuzuhören und ihre eigenen Gedanken dazu ausschwärmen zu lassen. Und wer weiss, vielleicht verändern Sie etwas an der Gesamtorientierung Ihrer Wahrnehmung, Ihrer Gedanken und Ziele? Wer Gedanken und Erlebnisse in seinem Herzen bewegt, kann wirklich Neues schaffen.

Das Neue wächst in den Menschen, allen voran den Kindern, die offen und neugierig sind und wissen, dass sie Hilfe brauchen. Die wissen, dass Ihre Macht begrenzt ist und die vielleicht sogar freiwillig Machtverzicht üben.

Wenn ich aus internationalen Umweltverhandlungen wieder nach Hause reise und ich sage: Um 17 Uhr kommt das Taxi, dann nehme ich das Flugzeug nach Frankfurt, das um 7 Uhr morgens ankommt. Um 11 Uhr bin ich dann zu Hause. Meine muslimischen Freunde hören sich das an und sagen: Aha, Dein Taxi kommt um 17 Uhr, Inshallah – so Gott will. Dann nimmst Du das Flugzeug, Inshallah, und bist um 7 Uhr in Frankfurt, Inshallah. Um 11 Uhr bist Du dann zu Hause, Inshallah. Das ist zugleich fromm und realistisch, denn wie oft klappen selbst so einfache Pläne nicht. Und es ist eindeutig nützlicher, sich freundlich nach Hilfe umzusehen, statt empört und ärgerlich herumzukrakelen.

Wie machen es die Kinder? Sie warten mit ihrem Lernen nicht, bis sie das internationale Verkehrswesen an sich verstehen. Sie warten mit ihrem Lernen auch nicht, bis sie die globalen Innovationsprogramme verstehen, die vorgeben, die Probleme der Menschheit in den nächsten 5, 10, 20 oder 50 Jahren zu lösen. Sie wollen auch nicht Rädchen in der Menschheitsproblemlösungsmaschine sein: Rädchen, denen ihre Funktion diktiert wird. Wenn ein Marmeladenglas zu öffnen ist: „Selber“ tönt es aus Kindermund. Wenn beim Sonntagsspaziergang eine große, tiefe Pfütze zu überqueren ist: „Selber“ tönt es aus Kindermund. Da gibt es häufig Klekse auf dem Tisch und nasse Füße. Neugier und Selbermachenwollen führt zu Fehlern. Und Fehler machen – das haben wir spätestens in der Schule gelernt – das darf man nicht. Da kommt die rote Tinte und es gibt schlechte Noten. Einige Eltern fürchten schon sehr früh, dass das im karriereorientierten Lebenslauf ihrer Kinder schlimm aussehen wird.

Errare humanum ist – Irren ist menschlich. Auf Lateinisch heisst „errare“ „sich nicht an den vorgegebenen Weg zu halten, herumzulaufen und Ausschau zu halten“, also eigentlich „selber aktiv werden und sich neugierig umzuschauen“. Ein solches Irren ist zutiefst menschlich.

Kann man dann im Gegenzug sagen „Perfektionszwang ist unmenschlich“. Die Endlösung irgendeiner Frage war noch nie erstrebenswert.

Gestern war ich beim Geburtstag meiner Freundin. Es bliesen drei Alphornbläser als Geburtstagsgeschenk der Familie. Eine musikalisch hochgebildete Frau fragte: „Können Sie mit den auf Fis und Ges geeichten Alphörnern mit ihren Naturtönen auch mit anderen wohltemperierten Instrumenten zusammenspielen?“ Die Antwort: „Ja-mmm“. Die Frau: „Das

geht doch nicht. Da sind dann doch kleine Tonunterschiede und –unstimmigkeiten vorhanden.“ Der Alphornbläser: „Perfektion ist krank.“

Nun ist eine Musikexpertin auf einem Geburtstag nicht wirklich problematisch. Es gibt andere Experten, insbesondere wo Expertenwissen und Machtanspruch zusammenkommen, wo es sich lohnt, genauer hinzuschauen. Da wird oft eine optimale Lösung gesucht. Doch wer sucht für wen, wer entscheidet für wen? Prof. Martin Schrenk wählte für seinen Vortrag bei inem Chaos-Kongress im Jahre 1990 den treffenden Titel „Meine Ordnung – Dein Chaos“. Wir sind Mitspieler, nicht unbeteiligte Beobachter, die aus dem Weltraum zuschauen. Einen unparteiischen Maßstab für das rechte Maß werden wir nicht haben. Was für die Wüstenratte „in Ordnung“ ist, mag für den Regenwaldfrosch „tötliches Chaos“ sein. Alle, auch die Experten und auch wenn sie sich sehr bemühen, unparteiisch zu sein, sind mehr oder weniger interessengeleitet. Wenn wir die zunehmenden privatwirtschaftlichen Verflechtungen der Forschungsfinanzierung anschauen, müssen wir fürchten, dass es mehr und mehr wird.

Achtung, das "Atlas-Syndrom" droht!

In der griechischen Mythologie gibt es einen Riesen namens Atlas. Er trägt das Gewicht der ganzen Welt auf seinen Schultern. Übrigens, so lange er dieses tut, kann er die goldenen Äpfel nicht pflücken.

Das "Atlas-Syndrom" – so will ich es hier nennen - ist heutzutage eine häufiges Leiden. Es befällt vorzugsweise nette, gut ausgebildete und gewissenhafte Menschen. Sie eignen sich globale Kenntnisse an und fühlen globale Verantwortung. Und je einsamer sie dabei werden und je unerträglicher das Gewicht der globalen Probleme auf ihre Schultern drückt, desto selbstgerechter und bewunderungswürdiger kommen sie sich vor. Sie neigen dazu für diejenigen zu sprechen, die das selbst nicht können: etwa die kommenden Generationen und die Umwelt.

Ist ein derartiges "Globalwissen" überhaupt möglich und wünschenswert? Ist "Globalverantwortung" möglich und angemessen? Die Sünde des Hochmuts droht, ein Menschenbild droht, das unsere Schwäche und unser Angewiesensein auf Gottes Wahrheit, Güte verdrängt. Und Gottes Liebe für die bekehrten Sünder, nicht für die sich in ihrer Selbstgerechtigkeit suhlenden Menschen..

Globalwissen und Globalverantwortung sind heutzutage in Mode. Wenn sie jedoch zwar modisch, aber sachlich unmöglich sind, wäre es keine schlechte Idee, sich vor der drohenden Ansteckung mit dem „Atlas-Syndrom“-Denke in Acht zu nehmen.

Wir sind doch nicht Träger dieser Erde, sondern Getragenen. Warum sollte sich also eine Person auf den Boden legen, die Schultern gegen den Boden pressen, so tun als ob sie den Erdball mit den Händen ausbalancieren müßte, und dann - um das Bild zu vervollständigen - die Füße nach oben in die Luft strecken? Ist es wirklich glaubhaft, daß man durch solche Verrenkungen zum Träger der Erde wird? Warum lachen wir nicht darüber? Warum lädt niemand den Pseudo-Atlas ein, einfach aufzustehen? Er müßte dann allerdings etwas verkraften, was man üblicherweise einen Paradigmenwechsel nennt. Doch wer die Atlas-Rolle aufgibt, gewinnt geschmeidige Leichtfüßigkeit und Bewegungsfreiheit, kann Freunde finden. Statt einsamer und fiktiver globaler Verantwortlichkeit kann man dann gemeinsam herausfinden, was die für jeden angemessene Verantwortung und damit auch wirkliche Lern- und Antwortfähigkeit ist.

Lernen und Gestalten: Zwei Szenarien

Es folgen zwei Geschichten über Familien, deren Kinder das Klettern lernen wollten.

Szenario A ist die Schilderung von familiären Alltagsereignissen. Szenario B schildert einen Aufbruch in Großplanung und Großtechnologie. Ich will Ihnen meine Meinung nicht vorenthalten: Ich meine A sei fehlerfreundlicher als B.

Kletter-Szenario A:

Die Kinder der einen Familie üben das Klettern am Sofa und an Stühlen, wohlgerne nicht am Balkongeländer des dritten Stocks. Manche Stühle und Sofas sind geeigneter als andere, manche Balkontüren und -geländer sind leichter vor der Entdeckerfreude der Kinder zu sichern als andere. Die richtige Gefahreinschätzung und Aufmerksamkeit der Eltern variiert, ebenso das Urteil über zulässige Risiken. Einige Kinder stellen sich dümmer an als andere. Müdigkeit macht Unfälle wahrscheinlicher. Fast jedes Kind holt sich irgendwann einmal eine Beule, vielleicht auch mehrere. Der Sturz tut weh, aber das Kind kann es noch einmal probieren. Einen Sturz aus acht Metern Höhe dagegen würde kaum eines der Kinder überleben. Lernen ohne die Möglichkeit überlebbare Fehler zu machen, scheint unmöglich. Und wenn wir finden, daß Lernen auch für die nicht Olympiareifen eine gute Sache ist, müssen wir Fehler zulassen. Wir müssen allerdings auch für Bedingungen sorgen, unter denen die Schäden begrenzt sind und unter denen der Groschen individueller Erkenntnis und Handlungskompetenz fallen kann. Schließlich führt diese unübersichtliche, oft so gar nicht optimale Lernsituation dazu, daß man die meisten Erwachsenen sogar ohne Sorge auf den Balkon, ja sogar an das Balkongeländer im dritten Stock lassen kann. Wir sind durchaus in der Lage, die Gefahren und unser Können richtig einzuschätzen.

Kletter-Szenario B:

Wieder eine Geschichte übers Kletternlernen. Sie beginnt mit ganz besonders sorgfältigen und besorgten Eltern, die ihren Kindern die vielen Beulen und die drohende Gehirnerschütterung ersparen wollen. So schicken sie sie zunächst sicherheitshalber zu Klettertalenttest. Diejenigen mit mittleren bis schlechten Noten bekommen ein Stuhl- und Sofaverbot. Das Kind mit den besten Noten wird bis zum Erwerb eines Kletterdiploms geschult. Dieser "Diplomkletterer" übernimmt nun zunehmend alle Aufgaben der Balance, des Steigens und Kletterns, da seine Eltern älter und ungelinker werden und überdies eine veraltete Klettertechnik haben, seine Geschwister aber schlicht blutige Kletterlaien sind. So entstehen im Schatten neuen Expertentums fast unbemerkt und unkommentiert lauter neue Kletter-Laien oder Kletter-Analphabeten. Der Diplomkletterer übernimmt nicht nur die technischen Aufgaben des Kletterns, er übernimmt auch die Einschätzung und Bewertung des Risikos. Denn wer könnte das noch außer ihm! Ein begabter und geschäftstüchtiger Architekt tut sich mit dem Kletterer zusammen. Gemeinsam entwerfen die beiden Hausveränderungen. Sie haben darüber einen interdisziplinären Dialog, systemanalytisch, nach dem neuesten Stand

der Erkenntnis und Technik. Vorher nicht denkbare - und im übrigen auch nicht benötigte - fortschrittliche, elegante Fassadenkletterkonstruktionen lassen das technologische und ästhetische Herz höher schlagen. Experten und Laien teilen das Ziel, die Nachbarn mit ihrer Fortschrittlichkeit zu beeindrucken. Es taucht der Gedanke auf, den Laien das gefährliche und unfallträchtige Treppensteigen abzunehmen. Da sowieso Lifts und Kletterservice zur Verfügung stehen, können statt Treppen zusätzliche Quadratmeter für Wohnraum geschaffen werden. Im Bewußtsein, daß sie von den Experten gut versorgt werden und ihr Risiko minimiert wird, sind die Laien damit einverstanden, daß ihr Tätigkeitsbereich durch die Kletterer, ihre Gerüste und das Funktionieren des Lifts festgeschrieben wird. Die Laien raunen sich Geschichten von gesellschaftliche Aussteigern zu, die sich mit laienhaftem Unverstand an die schwindelerregenden Außenabstiege machen. Mit genüßlicher Nostalgie lesen sie abends Geschichten von früher, als die Welt noch voller Stolperstufen und Stolpersteine war. Und niemand kann bezweifeln, daß Diplomkletterer besser klettern als Laien. Und alle stimmen darin überein, daß sie mit Recht für alle Kletterfragen zuständig seien. Die Tatsache, daß Laien bei einem Brand das Haus nicht verlassen können, wird, so sagt man, durch modernisierte und verbesserte Feuerwehren ausgeglichen. Falls es doch zu Todesfällen käme, könne es sich nur um menschliches Versagen handeln, im Zweifelsfall um menschliches Versagen der Laien. Und schließlich habe alles ein Restrisiko. Man könne und dürfe doch nicht zu den unhaltbaren, überholten Verhältnissen zurückwollen, wo sich niedliche Kinder das Genick brechen.

Mit Recht werden sie jetzt sagen, Szenario B sei ein an den Haaren herbeigezogener Quatsch. Keine Familie verhalte sich so, und kein Haus werde so umgebaut. Natürlich verhält sich keine Familie so. Trotzdem kommt mir dieser Quatsch bekannt vor. Die Systemanalyse ist nicht gänzlich gegen die Gefahr gefeit, sich nur in Expertenkreisen zu bewegen und technologisch diktierte Gesamtlösungen zu versuchen. Die Steuerung von Systemen hat mit der Machtfrage zu tun. Experten haben nicht nur Sachverstand, sie sind auch Vertreter von Gruppeninteressen.

Warum entscheiden sich die meisten Familien für Szenario A? Hat das mit Fehlerfreundlichkeit zu tun? Ja.

Anstandsregeln für fehlerfreundliche Planung:

Warum entscheiden sich die meisten Familien für Szenario A? Welche Anstandsregeln braucht eine demokratieverträgliche Technik und Planung?

1. Die *Kompetenz der Vielen* statt das Monopol der Besten soll gefördert werden.
2. Nutzen und Schaden sollten bald und sinnlich nachprüfbar sein, denn dieses und *nicht eine Hochschornsteinpolitik zwischen Ursache und Wirkung* fördert das Lernen. Bei der

preussischen Eisenbahn wurde sichtbar, dass die gleisnahen Wälder geschädigt waren. Dies konnte auf die Emissionen der Lokomotiven zurückgeführt werden. Wie sehr streitet man selbst jetzt noch um den Klimawandel, wo die Treibhausgase durch die Hochschornsteine hinausgepustet und gestreut werden!

3. Die nächsten Generationen sollen das *Recht auf Neubeginn* und die *Fähigkeit zu Eigenverantwortung* haben und nicht dazu verdammt sein, reine Museumswärter und Flickschuster der grandiosen Ideen ihrer Vorfahren zu sein.

4. *Prognoseverzicht* ist dort zu üben, wo die Genauigkeit und Zuverlässigkeit von Prognosen dadurch erkaufte wird, daß die Nutzer ihren Entscheidungsspielraum einengen und die Handelnden sich festgeschreiben lassen müssen. Menschen und Natur dürfen nicht vereinfacht und homogenisiert werden, nur um es den Planern mit ihren Berechnungen leichter zu machen. Bestimmte Prognoseerfolge werden zudem zu einem hohen Preis erkaufte, den einer Zweiklassen-Gesellschaft neuer Art. Einer Oberklasse der Wagenden und Lernenden, der Leaders, Innovatoren und visionären Investoren, steht eine Unterklasse der funktionierenden und konsumierenden Mehrheit der Bevölkerung entgegen. Im Übrigen wird dann auch die Schuld für Mißerfolge und Pannen immer den Verplanten und deren Dummheit und Unbotmäßigkeit nicht aber den Planern und deren gefängnisengen Plänen zugeschoben. Und auch nicht dem mangelnden Schutz der vielfältigen Mitspieler, deren Belange sich nicht auf wenige Messgrößen vereinfachen lassen. Messgrößen, wie z.B. Dollar, kurzfristige Ertragssteigerungen in der Landwirtschaft, billige T-shirts, kurzfristiges reiches Angebot an Energie etc. Es ist vielleicht gut darüber nachzudenken, was zum Beispiel manche Lösungsvorschläge für den Umgang mit der Finanzkrise, Strategien einer rein industriellen Landwirtschaft, viele Entwürfe zur Energiekrise und zum Atomausstieg, als auch die Gentechnikpolitik der Europäischen Kommission gleichermaßen mit der Vernachlässigung vieler, ja der Mehrheit der möglichen Akteure und Mitgestalter zu tun hat.

5. Wege, die die Vielfalt von Lösungen, Techniken, Nutzungsarten und Verhaltensweisen verengen oder unmöglich machen und in ein reines *Engpaßmanagement* führen, sind zu vermeiden. Vielfältiges Wissen, einander ergänzendes, unterstützendes, respektierendes Wissen ist für fehlerhafte Menschen der bessere Weg. Und und das sind wir, egal wieviele akademische Titel welche politische Macht oder wieviel Geld wir haben. Es ist spannend mitzuerleben, wie bei den Vereinten Nationen, der Respekt für die anderen, die lokalen, die nichtakademischen Wissensformen zunimmt. Wie sie im höchsten wissenschaftlichen Gremium der UNO plötzlich vertreten sind. Doch was der Generalsekretär der Vereinten Nationen weiss, ist nicht notwendigerweise bei jedem Stadtrat oder jeder landwirtschaftlichen Hochschule angekommen.

6. Auch *Dummheit, Bosheit und Aberwitz sind menschliche Realität*. Wir müssen mit ihnen rechnen. Sogar Planer könnten davon befallen sein. Man sollte sich von Friedrich Dürrenmatt

warnen lassen: "Je planmässiger die Menschen vorgehen, desto wirksamer trifft sie der Zufall."

Lernende sind Hoffende

Wir wollen es uns, unseren Kindern und Enkeln möglich machen, Neuanfänge zu wagen, die über rein technische Lösungsversprechen hinausgehen.. Wir wollen lernen, uns beizustehen, ohne gleichzeitig festzubetonieren, wer der andere zu sein habe, und was er zu wollen habe.

Was wissen wir denn über den heilsamen Neubeginn? Er fängt oft klein an. Er steht auf wackligen Beinen. Er ist verletzlich. Er bringt manche unserer Gewohnheiten durcheinander. Er braucht freundlichen Beistand. Er kann schmerzlich sein. Er hat seine Zukunft nicht schon in der Tasche hat. Sie sehen, ich beschreibe den Beginn von etwas Neuem so, wie man ein kleines Kind beschreibt.

Früher sagte man von einer Frau, die schwanger war, sie sei guter Hoffnung. Und Hoffnung ist vielleicht das, was unserer Vorsorge fehlte. Hoffnung lässt uns aufleben. Hoffnung ist nicht tollkühn, irrational oder voll rosigem Optimismus. Wie merkwürdig ist es, dass gerade die Hoffenden ihre Augen vor Schrecken, Leid und Tod nicht verschließen. Hoffnung durchbricht den neurotischen Wiederholungszwang der Trendfortschreibung und des „Es geht nun mal nicht anders. Es gibt keine Alternative dazu.“. Hoffnung richtet sich auf Personen, nicht auf abstrakte Begriffe wie etwa „volkswirtschaftliches Wachstum“, „technologischen Fortschritt“, „Energieversorgung“, wo Alternativlosigkeit sich ja heftig tummelt. Hoffnung kann eine Vielfalt von Menschen willkommen heissen und mitwirken lassen. Sie macht uns dankbar für Geschenke. Sie lehrt uns zu sehen, wo unsere guten Wünsche dumm sind, und wo unsere Verhinderung von Leid in die Bekämpfung der Leidenden mündet, auch wo unsere Fürsorge verletzend und lähmend wird. Zwischen Glaube und Liebe eingebettet, wartet die Tugend der Hoffnung darauf, wiederentdeckt zu werden.

Es gefällt mir und rührt mich, dass die drei Weisen aus dem Morgenland das Christkind nicht etwa mitnehmen, um daraus einen Obersterngucker zu machen. Stattdessen legen sie ihre Macht, ihren Reichtum, ihre Erfahrung, die Wucht ihrer Worte und die Resignation ihrer grauen Haare hoffend vor ihm nieder.

Ich danke ihnen fürs Zuhören.